

Gedanken im Mai 2023: „Was tun wir, wenn wir singen?“

Vor kurzem war der Sonntag „Kantate“, zu deutsch: „Singt!“ Wer einen Gottesdienst besucht hat, wird vermutlich sehr schöne Musik erlebt haben. So war es auch in St. Martin in Kassel, wo Bachs Kantate „Sie werden von Saba alle kommen“ aufgeführt wurde.

Der Name des Sonntags ist zur Bezeichnung einer bestimmten Form von Musikstücken geworden: Die Kantate umfasst solistische Gesangsstimmen mit Rezitativen und Arien, Chor und begleitendem Orchester. Weit über zweihundert geistliche Kantaten hat allein Johann Sebastian Bach komponiert.

Aber es gibt in der Kirchenmusik ja nicht nur Kantaten. Es gibt Oratorien, Messen, Motetten, Choräle, Kanons, Gospels und Spirituals – und was sonst noch alles. Viel zu singen also! Kirche und Musik sind vor allem in der westlichen Christenheit eine unauflösliche Beziehung eingegangen. Die Musik wird zum Medium des Lobes Gottes. Kein Gottesdienst ohne Gottes Lob! Und deshalb kein Gottesdienst ohne Gesang!

So war es schon zu Zeiten des Volkes Israel! Das Buch in der Bibel mit den meisten Kapiteln sind die „Psalmen“, 150 an der Zahl: alle in Poesie gedichtet, ein großes Gesangbuch. Ganz unterschiedliche Lieder finden wir da: Lieder des Vertrauens, der Klage, der Bitte, des Dankes. Alles aber ist umfasst und aufgehoben im Lob Gottes – sei es in direkter Anrede an Gott, sei es, dass seine wunderbaren Taten in der Welt der Schöpfung und der Geschichte erzählt werden. Aus dieser Tradition leben geistliche Lieder bis heute!

„Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin“, heißt es in Psalm 104,33. Das ganze Leben ein Gesang. Das ganze Leben ein Lob Gottes.

Was tun wir eigentlich, wenn wir singen? Vielleicht klingt diese Frage banal. Wir müssen uns nicht über alles und jedes, was ganz selbstverständlich ist, den Kopf zerbrechen. Aber ich finde, es lohnt sich, ein wenig darüber nachzudenken.

Singen ist nicht Sprechen. Gewiss, auch beim Sprechen kann ich meiner Stimme unterschiedliche Ausdrucksmöglichkeiten geben, kann sie modulieren, so dass sie nicht allzu monoton klingt. Wir reden auch in bestimmten Stimmlagen miteinander, ohne dass wir das eigens merken. Kann man alles selbst ausprobieren. Aber beim Singen nutzen wir die Fähigkeit unserer Stimmbänder und unseres Atems, um den ganzen Tonumfang, der uns zur Verfügung steht, zum Klingen zu bringen. Das sind, musikalisch gesehen, bei der menschlichen Stimme zwei Oktaven. Ausgebildete Sängerinnen und Sänger schaffen bis zu drei Oktaven, ohne dass es krächzt.

Durch die Aneinanderreihung unterschiedlicher Tonhöhen bildet sich eine Melodie. Oft aber folgen wir vorgegebenen Melodien und nehmen sie mit den verschiedenen Tönen auf, die uns unsere Stimme ermöglicht.

Wenn wir das einmal sehr bewusst und aufmerksam tun, merken wir, wie beim Singen unser ganzer Körper beteiligt ist. Er vibriert. Der Atem durchströmt uns. Singen ist etwas, das uns durch und durch geht. Sage niemand, das ginge nicht. Wir alle haben Stimmen. Wir müssen sie nur in uns entdecken wollen.

Allerdings: Die Besonderheit im Gottesdienst ist, dass wir keine eigenen Texte singen und auch nicht alle durcheinander, sondern dass die Lieder uns vorgegeben sind. Die Auswahl, die gesungen werden soll, zeigt uns die Liedtafel an. Da sind dann Lieder, in die wir sofort und gern einstimmen, weil uns die Melodie oder der Text vertraut sind. Manchmal aber hapert unser Gesang, denn die Melodie ist unbekannt oder schwierig oder die Worte des Liedes kommen uns seltsam fremd vor und entsprechen nicht mehr unserem heutigen Sprachgebrauch. Sollten wir da lieber stumm bleiben? Das wäre schade. Beim Gesang im Gottesdienst singe ich ja glücklicherweise nicht allein, sondern andere neben und hinter mir singen mit. Singen im Gottesdienst ist etwas Gemeinschaftliches. Wo ich, aus welchen Gründen auch immer, selbst nicht mit kann: Da singen andere zum Lob Gottes. Das steckt mich dann an und ich versuche es auch. Manchmal gelingt das ganz gut. Ich muss nicht alles verstanden haben, was ich da im Gesangbuch singe. Schon gar nicht halte ich mich an einzelnen Formulierungen auf. Ich singe einfach drauf los, spüre meine

Stimme, verbinde mich mit den anderen Stimmen und Klängen – und vertraue darauf, dass es Gott gefällt. Denn Gott liebt Gesang. Davon bin ich überzeugt. In seiner Ewigkeit wird ja fortwährend gesungen!

Gott hört unseren Gesang! Nur deshalb singen wir ihm überhaupt. Wir singen nicht für uns selbst. Wir loben ihn, weil sich darin unser Glaube an ihn und unser Vertrauen zu ihm ausdrücken.

Nun könnte man fragen: Braucht Gott denn überhaupt unser Lob? Und die Antwort lautet: Nein, Gott braucht überhaupt nichts von uns. Aber das Lob, das wir singen, kommt aus unserem Herzen. Es kommt aus der Dankbarkeit dafür, dass er uns leitet, uns behütet und segnet, dass er uns durch Jesus Christus die Möglichkeit eröffnet hat, uns ihm vertrauensvoll und ohne Angst mit allem, was uns bewegt, zu öffnen. Ihn dafür zu loben, ist dann eigentlich selbstverständlich.

Wir singen rund um den Globus in verschiedenen Sprachen. Nicht nur, wie früher, auf Hebräisch, Griechisch oder Latein. Wir singen auf Deutsch, auf Englisch, auf Französisch, Chinesisch oder Suaheli. Wir sind gewiss: Gott hört uns. Und er hört uns nicht nur, sondern er versteht uns, ganz gleich, in welcher Sprache wir ihn loben. Bei ihm gibt es nur eine einzige Sprache: die Sprache des Glaubens, der aus dem Herzen kommt. Deshalb können wir darauf hoffen, dass er unsere Bitten und Klagen aufnimmt, die wir ihm im Lied singen, und auf sie eingeht.

Wir tun das im Gottesdienst nicht nur in den vielen alten Liedern, die in unserem Gesangbuch über Jahrhunderte hin versammelt sind. Wir tun das genauso in neuen Liedern, Melodien und Rhythmen. Es beeindruckt mich jedes Mal, wenn ich höre, mit welcher Inbrunst und Begeisterung anderswo in der Welt Gott gelobt wird. Manches bleibt mir fremd, anderes lässt mich sofort einstimmen. Ganz gleich: Es ist Gottes Lob.

Wenn wir im Gottesdienst singen, haben immer schon andere vor uns gesungen. Nicht nur wegen der unterschiedlichen Zeitzonen, die Stunde für Stunde unsere Welt umspannen. Sondern in all den Jahrhunderten, ja in den

Jahrtausenden vor uns. Sobald wir als Gemeinde das Lob Gottes im Lied anstimmen, singen andere mit. Sie haben uns ihre Worte gegeben, in die wir uns hineinbegeben können. Ganz konkret: Wenn wir einen Choral von Paul Gerhardt singen, dann singt er mit, obwohl er schon vor vierhundert Jahren gelebt hat. Vieles von ihm spricht uns noch heute an – und er spricht durch uns. Und zusammen loben wir Gott.

Am Ende aller Zeit, wenn Gott nach der Verheißung der Bibel alles in allem sein wird, brauchen wir nicht mehr zu ihm zu beten. Denn wir sehen ihn von Angesicht zu Angesicht. Wir brauchen auch nicht mehr zu predigen. Denn er zeigt sich uns, wie er war und ist. Alles menschliche Bemühen um die Erkenntnis Gottes findet ein Ende. Aber nicht aufhören wird sein Lob! Wir werden in seinem Reich singen: voller Freude, voller Dankbarkeit, voller Begeisterung, aus vollem Herzen – und einstimmen in das Lied seiner Herrlichkeit, das nie endet.

Was tun wir, wenn wir singen? Wir spüren uns selbst. Wir öffnen uns für Gott. Wir erleben einen Vorgeschmack des Himmels. Schon hier auf Erden. Kantate: „Ich will dem HERRN singen mein Leben lang und meinen Gott loben, solange ich bin.“

GEBET

Wir danken dir, ewiger Gott, für die Musik,
die uns froh macht und uns hilft, dich zu loben.
Nicht immer fällt uns ein dankbares Lied leicht.
In unser Danken mischt sich oft die Klage,
in unsere Freude die Sorge.

Aber deine Treue ist alle Morgen neu,
deine Liebe ist ohne Grenzen.
Du bist bei uns auch in den Tagen der Not,
der Hoffnungslosigkeit und des Schmerzes.
Darum preisen wir deine Barmherzigkeit und singen dein Lob.

Wir denken an die Menschen,
denen Leid und Sorgen den Mund verschlossen haben;
die nicht singen, sondern seufzen;
die nicht loben, sondern weinen.

Wir beten für die Mutlosen und Einsamen,
die Kranken und Trauernden,
für alle, die unter den Kriegen in dieser Welt leiden.
Lass auch sie wieder einstimmen können
In das Lob deiner Herrlichkeit.

Gib, dass unser Singen und Musizieren dazu beiträgt,
deinen Ruf zu hören,
deine Liebe zu verstehen
und dein Evangelium zu verkündigen.

STILLES GEBET
VATERUNSER

Meine musikalischen Vorschläge gehen in zwei Richtungen: Warum nicht die Bach-Kantate „Sie werden aus Saba alle kommen“ (BWV 65), die eigentlich für das Epiphaniastfest 1724 komponiert wurde? Die Aufnahme aus der Olma-Halle 2.0 in St. Gallen vom 15. Januar 2021 mit Chor und Orchester der J.S. Bachstiftung St. Gallen unter der Leitung von Rudolf Lutz ist ausgesprochen hörenswert.

<https://www.youtube.com/watch?v=RRtEq2MIXbc>

Und um auch einmal ein französisches Lied zu hören, schlage ich Ihnen „Je louerai l'Éternel“ vor, auf Deutsch: „Ich lobe meinen Gott von ganzem Herzen“. Der Text ist den ersten beiden Versen von Psalm 9 entnommen, die Musik stammt von Claude Frayssé. Interpretiert wird es von Yvon Gendron. Sie finden das Lied zum Mitsingen auch im Evangelischen Gesangbuch Nr. 272.

<https://www.youtube.com/watch?v=AUhR13h55lg>